



#kreativeclicks der
Medienfachberatung [...]
Seite 3



Bezirkstagspräsident Forster
setzt auf Kooperation [...]
Seite 7



Das Jahresprogramm
des Freilandmuseums [...]
Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 9. Jahrgang • Nr.1 • März 2024



Kritisch, kontrovers, konfliktbehaftet

Kultur Die Ausstellungen im Jüdischen Museum Franken regen zur Diskussion an.

Bis heute, knapp achtzig Jahre nach Kriegsende, sind die Themen Raub, Restitution und der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz noch immer umstritten und kontrovers. Die unzähligen ungeklärten Fälle enteigneten jüdischen Besitzes spiegeln bis heute das Ausmaß der Entrechtung, Enteignung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden in der Schoa wider. Dabei profitierten im Nationalsozialismus neben Kunsthändlern gerade Museen und Archive von der Enteignung der vertriebenen und ermordeten jüdischen Bevölkerung.

Waren sie Retter und Bewahrer oder Nutznießer und Mitläufer? Welche Intention verfolgten Museen und Archive im Nationalsozialismus mit der Sammlung, Bewahrung und Präsentation von „arisieren“ Gegenständen aus jüdi-

schem Besitz? Den Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute beleuchtet die Ausstellung „Gentlemen's Agreement“. Sie wird am 14. April 2024, um 14 Uhr, im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach (Museumsgasse 12-16) eröffnet. Anmeldungen erbeten an: event@juedisches-museum.org Die Ausstellung läuft vom 20. April 2024 bis 23. Februar 2025. Zur Finissage wird ein Sammelband mit Podiumsdiskussion vorgestellt.

Emotionales Terrain

Das Jüdische Museum Franken widmet sich dieses Jahr gleich mehreren kontroversen Themen. Im Juni eröffnet im Jüdischen Museum Franken in Fürth die Ausstellung „Shit Storm – Meinungsstreit im Jüdischen Museum: Die Causa

„Feinkost Adam“. Museen sollen sammeln, bewahren, forschen, vermitteln und präsentieren – aber sollen sie auch provozieren? Wer sich mit jüdischen Themen nach der Schoa öffentlich auseinandersetzt bewegt sich auf emotionalem Terrain. Allein um die Errichtung Jüdischer Museen im deutschsprachigen Raum hat es große Konflikte um konzeptionelle Inhalte, Deutungshoheiten, Egos und Emotionen gegeben. Mit mancher Wechselausstellung verhält es sich nicht anders. Die Ausstellung „Shit Storm“ zieht Bilanz zu drei Themen, die am Jüdischen Museum Franken in Fürth für viel Wirbel gesorgt hatten und beginnt mit einer Retrospektive von „Feinkost Adam“. Weitere Themenkreise sind „Raub und Restitution“ und „Mythen der Toleranz“.

Noch bis 8. September 2024 kann im

Jüdischen Museum Franken in Schwabach die bereits im vergangenen Jahr eröffnete Wechselausstellung „Tuchmann verschwindet“ besucht werden. Die Ausstellung ist dem Schwabacher Grammophonnadelhersteller Walter Tuchmann gewidmet. Die bis zur Finissage am 8. September stattfindenden offenen Führungen beginnen jeweils am ersten Sonntag im Monat um 14 Uhr und rücken die Tuchmanns und das Drei-S-Werk mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den Fokus (Anmeldung: schwabach@juedisches-museum.org). Mehr zu den Ausstellungen erfahren Sie unter www.juedisches-museum.org/ausstellungen

Das Bild oben zeigt Tonrollen zerstörter jüdischer Gemeinden in Franken, aufgenommen um 1950 im Heimatmuseum Schnaittach.

Das Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen des Bezirks Mittelfranken wird 50

Bildung Das Jubiläum gibt Anlass für eine Reise in die Vergangenheit und einen Blick in die Zukunft.

Es war kein einfacher Weg, damals in den frühen 1970er-Jahren. Zahlreiche Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Arbeit, der Bundesanstalt für Arbeit, dem Bayerischen Staatsministerium und sieben bayerischen Bezirken führten 1974 schließlich zum Erfolg: Die Notwendigkeit eines Berufsbildungswerks für Hörgeschädigte wurde anerkannt.

Dieses 50-jährige Jubiläum wird in diesem Jahr im Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen (BBW HSL) in Nürnberg gebührend gefeiert. Unter dem Motto „Zeitreise – das BBW HSL gestern, heute und morgen“ präsentiert

sich die Einrichtung bei zwei wichtigen Veranstaltungen.

Tag der offenen Tür

Es beginnt mit dem Tag der offenen Tür am Samstag, 4. Mai. Ab 10 Uhr können die Besucher an diesem Tag in der Pommernstraße 25 in Nürnberg eine Zeitreise von den 1970er- bis in die 2020er-Jahre und in die Zukunft unternehmen. Zu viel soll an dieser Stelle noch nicht verraten werden. Es wird auf alle Fälle lustig und informativ. Aber auch die Zukunft kann in Augenschein genommen werden. Zusammen mit der

Technischen Hochschule Georg Simon Ohm (Nürnberg) wird dies möglich. Apropos Technische Hochschule: 2024 ist das gemeinsame Projekt „Meko #bbwhsl“ gestartet. Infos siehe unten. Zum Tag der offenen Tür sind alle Interessierten willkommen.

Festakt im November

Das Jubiläum 50 Jahre BBW HSL wird dann mit einem Festakt unter dem Motto „Zeitreise“ am Mittwoch, 13. November, begangen. Am Vormittag

dieses besonderen Tages findet eine Fachtagung statt. Nach einer übergreifenden Keynote rund um das Thema „Berufliche Bildung gestern – heute – morgen“ geht es in verschiedene Workshops und Vorträge. Geplant sind Angebote zu den Förderschwerpunkten Hören und Sprache sowie zum Förderschwerpunkt Lernen in Theorie und Praxis.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste geht es am Nachmittag für Gäste, Mitarbeitende und Teilnehmende nochmals auf eine Zeitreise. Die Vorbereitungen im BBW HSL laufen auf Hochtouren. Kontakt zu ehemaligen Mitarbeitenden

und Teilnehmenden wurde bereits aufgenommen.

Das Programm aktiv mitgestalten

Haben Sie Erinnerungsstücke, Fotos oder Geschichten aus den letzten 50 Jahren BBW HSL?

Das Veranstaltungsteam freut sich über jede Rückmeldung: Ansprechpartnerin ist Margit Kraußold / Öffentlichkeitsarbeit, 0911 / 64 14 108, Margit.kraussold@bezirk-mittelfranken.de.



Die Zukunft im Blick



Vorneweg: Meko steht für Medienkompetenz. Rund 50 Mitarbeitende und Teilnehmende des BBW HSL nutzen die Chance, in Workshops umfassendes Wissen rund um neue Medien zu erarbeiten.

In Kooperation mit der Technischen Hochschule Nürnberg und mit einer Top-Ausstattung, die der Förderverein des BBW zur Verfügung stellt, fiel am 8. Februar der Startschuss.

Bis Ende des Jahres werden in zahlreichen Workshops Medien für viele Einsatzmöglichkeiten produziert und Wissen zum Umgang mit Medien vermittelt.

Dieses Projekt ist ein wichtiger Schritt für mehr Präsenz in den Neuen Medien – mit Blick auf die weitere Zukunft: Das erlangte Wissen kann an Kolleginnen und Kollegen weitervermittelt werden. Für die Teilnehmenden des BBW HSL ist diese Medienkompetenz ein Plus bei Bewerbungen und im weiteren Berufsleben.

Irre Nächte in Mittelfranken

Gesundheit „ROSE - eine unvergessliche Reise nach Paris“ – ein Film über das Leben mit Schizophrenie.

Vom 15. April bis 7. Mai 2024 veranstalten die Bezirkskliniken Mittelfranken, der Krisendienst Mittelfranken und die

Sozialpsychiatrischen Dienste wieder die „Irren Nächte in Mittelfranken“. An insgesamt 13 Orten und 14 Terminen

wird in diesem Jahr der dänische Film „ROSE - eine unvergessliche Reise nach Paris“ von Niels Arden Oplev gezeigt –

eine gelungene Mischung aus Drama und Komödie, welche in Skandinavien zum Überraschungshit an den Kinokassen wurde.

Wenn Menschen psychisch krank werden, haben Betroffene und Angehörige neben der Belastung durch die Krankheit oft auch noch mit Vorurteilen zu kämpfen. Ziel der Filmreihe „Irre Nächte“ ist es, auf psychische Krankheiten aufmerksam zu machen und darüber aufzuklären.



Über den Film

Im 2023 erschienenen Film sorgt Inger (Sofie Gråbøl) im Herbst 1997 für eine unvergessliche Busreise nach Paris. Inger leidet unter Schizophrenie und wohnt im Heim. Gemeinsam mit ihrer Schwester und deren Mann reist sie auf einer geführten Tour mit dem Bus nach Paris, wo sie 30 Jahre zuvor eine unvergessliche Zeit verbrachte. Unterwegs und vor Ort mischt sie mit ihrer schonungslosen Offenheit die Mitreisenden auf. Schnell gerät die Familie zwischen Unverständnis und Vorurteile. Doch in Paris angekommen wird klar, dass alle ihr Päckchen mit sich herumtragen.

Der gezeigte Film soll verdeutlichen, dass psychische Erkrankungen zur Normalität gehören und jederzeit jeden treffen können. Deswegen diskutieren im Anschluss an die Filmvorführungen Expertinnen und Experten aus den Bereichen Medizin, Psychologie und Sozialpädagogik gemeinsam mit dem Publikum über den Film und beleuchten dabei verschiedene Aspekte psychischer Erkrankungen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.bezirkskliniken-mfr.de/irre-naechte

Film „ROSE – eine unvergessliche Reise nach Paris“

„Experten in eigener Sache“

Soziales Seit 2018 berät der Mittelfränkische Behindertenrat Politik und Institutionen.

24 Frauen und Männer, die meisten von ihnen Menschen mit Behinderung, bilden derzeit den Mittelfränkischen Behindertenrat. Angelika Feisthammel aus Burghann wurde kürzlich zum zweiten Mal einstimmig an die Spitze des fünfköpfigen Vorstandes gewählt. Das Bezirks-Journal sprach mit ihr über Aufgaben und aktuelle Projekte des Rates.

Der Rat, 2018 vom Bezirk Mittelfranken im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention eingerichtet, versteht sich gemäß seiner Satzung als „Ansprechpartner und Selbstvertretungsorgan für alle Anliegen in bezirkswitem behindertenpolitischem Interesse in Mittelfranken“. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass der Behindertenrat den Bezirkstag und dessen Ausschüsse in allen Fragen berät, die Menschen mit Beeinträchtigung betreffen. In stetigem und gutem Austausch stehe man dabei zum Beispiel mit Lothar Baumüller, Leiter des Zentrums für Hörgeschädigte in Nürnberg und Inklusionsbeauftragter des Bezirks, mit Wolfgang Schäfer, seit November 2023 Beauftragter des Bezirkstags für die Belange von Menschen mit Behinderung, und nicht zuletzt mit Michael Fried, dem Leiter des Sozialreferats der Bezirksverwaltung, der immer wieder an Vorstandssitzungen des Behindertenrates teilnehme, wie Angelika Feisthammel sagt.

Vom Freilandmuseum bis zum Seenland

Die Empfehlungen des Behindertenrates sind gefragt. Angelika Feisthammel beschreibt zur Veranschaulichung der praktischen Arbeit zwei Beispiele aus dem Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks in Bad Windsheim und dem Fränkischen Seenland. So hätten Mitglieder des Beirates die Verantwort-



Vorsitzende Angelika Feisthammel (Mitte) und ihr Stellvertreter Karl-Heinz Miederer (links) mit (von rechts) den Beisitzern Andreas Schirle und Hans Storch, Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster und dem Beauftragten des Bezirks für die Belange von Menschen mit Behinderung, Walter Schäfer. Auf dem Bild fehlt Beisitzer Fabian Kittel.

lichen des Freilandmuseums bei einem Ortstermin zu der Frage beraten, wie die mit großen, teils unverfugten Pflastersteinen gestalteten Wege und Plätze, wie sie häufig im Gelände zu finden sind, zumindest in Teilen in der Weise bearbeitet werden können, dass sie auch mit Rollstühlen und Rollatoren leichter nutzbar wären als bisher. Als Versuchsfläche habe ein Teil des Dorfplatzes der Baugruppe Mainfranken-Frankenhöhe gedient. Mittels der dort getesteten Technik des Abfräsen der Steine sollen nun 1,5 Meter breite Fahrspuren entstehen, nicht nur in be-

sagter Baugruppe West, sondern auch im Eingangsbereich und am Bauernhof aus Seubersdorf.

Die Geschäftsführer der Zweckverbände des Fränkischen Seenlandes, denen der Bezirk Mittelfranken angehört, nutzen ebenfalls die Expertise der „Experten in eigener Sache“, wie Lothar Baumüller die Mitglieder des Behindertenrates bezeichnet. Zuletzt sei es hier darum gegangen, bestehende Sanitäreinrichtungen in der Weise nachzurüsten, dass sie zumindest die wesentlichen Anforderungen für Menschen mit Beeinträchtigungen erfüllten beziehungs-

weise geplante Anlagen von vornherein rollstuhlgerecht zu konzipieren und auszustatten. Auch zur Gestaltung von Spielplätzen im Seenland habe der Beirat Empfehlungen abgegeben, etwa zu Geräten, zur Befahrbarkeit und zur Installation beschatteter und für Senioren geeigneter Sitzbänke.

Die Mitglieder des Behindertenrates werden von den Oberbürgermeistern beziehungsweise Landräten der kreisfreien Städte und Landkreise Mittelfrankens für die Dauer von fünf Jahren, entsprechend der Wahlperioden des Bezirkstags, entsandt – eine Person

pro angefangene 100.000 Einwohner. Vorrangig sollen gemäß Satzung „interessierte und engagierte Menschen mit Behinderungen delegiert werden“, daneben können aber auch kommunale Behindertenbeauftragte und Elternvertreter die Aufgabe übernehmen. Dem fünfköpfigen Vorstandsgremium gehören aktuell an: Vorsitzende Angelika Feisthammel (Nürnberger Land), ihr Stellvertreter Karl-Heinz Miederer (Stadt Erlangen) sowie die Beisitzer Hans Storch (Stadt Nürnberg), Andreas Schirle (Landkreis Ansbach) und Fabian Kittel (Stadt Fürth).

#kreativeclicks: kreativ - kritisch - kompetent



Bildung Apps und Ideen für Familien und alle anderen Menschen.

Im medienkreativ-Newsletter der Medienfachberatung für den Bezirk Mittelfranken versorgt „Yuliana, das Mähdienschaf“ kleine und große Medienkreativfans fünf Mal im Jahr mit aktuellem Medienwissen.

Ursprünglich wurde #kreativeclicks zu Beginn der Corona-Pandemie entwickelt – mit dem Ziel, Kindern, Jugendlichen, Familien und Multiplikatoren mit kurzen und einfachen Inhalten aktuelle Medienthemen zu vermitteln, geeignete Apps für das Kreativsein zu Hause vorzustellen und auch über aktuelle Medienphänomene aufzuklären. Mittelfränkische Medienwettbewerbe und -festivals mit ihren unterschiedlichen Medienswerpunkten, sowie spezielle Angebote Mitarbeitende der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk

sind auch regelmäßig vertreten. Über die Jahre hat sich nicht nur die Abonnentenzahl, sondern auch der Newsletter an sich stetig weiterentwickelt und steht aber weiterhin unter dem Motto:

- **kreativ** - Ideen & Anregungen zum Medienkreativ sein
- **kritisch** - Infos zum sicheren Umgang, aber auch zu Risiken beim Medienhandeln
- **kompetent** – Mediennutzug als Ziel für alle!

Der nächste Newsletter erscheint im März 2024 - Abonnieren unter newsletter.parabol.de.

Alle bisher erschienenen Ausgaben sind unter www.medienfachberatung.de/mittelfranken/newsletter/ zu finden – viel Spaß beim Stöbern!



Zufriedene Mienen vor dem sanierten Wohnheim (von links):
Bezirkstags-Beauftragter Hans Popp, LLA-Leiter Markus Heinz,
Architektin Maria Hohe, Wohnheimleiter Florian Ludwig und
Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster.

Ein Mal alles neu

Bildung Schülerwohnheim in Triesdorf ist generalsaniert.

Sie hat länger gedauert und war am Ende 2,4 Millionen Euro teurer als geplant: Nun ist die Generalsanierung des Schülerwohnheims Am Sandbuck 4 der Landwirtschaftlichen Lehranstalten (LLA) des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf abgeschlossen. Das dreistöckige Gebäude bietet weiterhin Platz für 78 junge Leute im Alter von 16 bis 18 Jahren, welche die Berufs-, Fachober- oder Technikerschule besuchen.

„Ein Mal alles neu“ hatte der Auftrag nach den Worten des Projektbeauftragten Oliver Jusis vom Liegenschaftsreferat der Bezirksverwaltung gelaute. Jetzt ist dieses Ziel erreicht, das Gebäude wurde in zwei Bauabschnitten in einen zeitgemäßen, barrierefreien Zustand versetzt, jedes der 78 Einzelzimmer samt Nasszelle saniert. 9,5 Millionen Euro hat das Ganze am Ende gekostet.

Als „sehr herausfordernd“ bezeichnet Jusis die Sanierung, die bei Ausbruch

der Coronapandemie begonnen und nun rund zwei Jahre nach Beginn des Krieges in der Ukraine abgeschlossen wurde. Dazwischen war eine Firma in die Insolvenz gegangen, andere hätten Aufträge zurückgegeben, die Baupreise seien massiv gestiegen. Erste Kostenberechnungen von 2019 seien unter diesen Umständen nicht zu halten gewesen.

Um so größer war die Freude bei der offiziellen Übergabe des Wohnheims, zu der Einrichtungsleiter Markus Heinz etliche Gäste begrüßte. Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster betonte die Bedeutung von Wohnheimen für die LLA, kämen Schüler, Auszubildende und Studierende doch teilweise von weit her – „weil unser Standort Triesdorf einfach der beste weit und breit ist“.

Da die Grundsubstanz des Hauses gut war, hatte man sich gegen den Abriss und für die Sanierung entschieden. Also

wurde das Dach neu gedeckt, das Gebäude bis auf den Rohbau zurück- und sodann energetisch modernisiert wieder aufgebaut. Forster zeigte sich erfreut, weil man hier nicht den einfachen Weg gegangen sei, sondern Nachhaltigkeit bewiesen habe. Oder, wie Architektin Maria Hohe es formulierte: „Für eine zukunftsorientierte Wohnsituation sind hier bestmögliche bauliche Voraussetzungen mit angenehmem, freundlichem Ambiente entstanden. Dafür haben wir die Gebäudehülle in Anlehnung an die Bausubstanz behutsam aktuell interpretiert und energetisch ertüchtigt.“

Unter Verweis auf die Bedeutung der Versorgungssicherheit mit guten, regionalen Lebensmitteln versicherte der Bezirkstagspräsident: „Wir vonseiten der Politik des Bezirks Mittelfranken stehen an der Seite der Landwirtschaft.“ Deswegen gebe man da „auch gerne viel Geld aus“.

Ständig bereit für den Notfall

Gesundheit Erfahrungen des SpDi Fürth in der aufsuchenden Krisenintervention.

Stichtag Juli 2021: Seit diesem Zeitpunkt ist der Sozialpsychiatrische Dienst (SpDi) Fürth des Bezirks Mittelfranken in die aufsuchende Krisenintervention im Rahmen des Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes (BayPsychKHG) eingebunden. Im folgenden Beitrag berichtet SpDi-Leiterin Carina Rabe über bisherige Erfahrungen und zieht ein erstes Fazit.

2018 hat der Bayerische Landtag das Bayerische Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (BayPsychKHG) verabschiedet. Hiermit wurde die Unterbringung von Menschen aufgrund einer psychiatrischen Erkrankung neu geregelt. Ziel war, Zwangsunterbringungen durch ein gestaffeltes Vorgehen – unter anderem mithilfe aufsuchender Krisenintervention in Form von Hausbesuchen – so weit wie möglich zu verhindern. Hierzu wurden bayernweit Krisendienst mit 24/7-Erreichbarkeit installiert. In Mittelfranken wurde diese Aufgabe naheliegender Weise an den Krisendienst Mittelfranken übergeben.

Nun kommen die Sozialpsychiatrischen Dienste ins Spiel. Die SpDis übernehmen montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr die Hausbesuche im Auftrag des Krisendienstes. Hierfür wurde das Versorgungsgebiet in fünf Regionen aufgeteilt, die von den neun mittelfränkischen Diensten versorgt werden. In unserem Fall kooperieren wir mit dem SpDi Neustadt/Aisch des Diakonischen Werks und versorgen gemeinsam die Stadt Fürth sowie die Landkreise Neustadt/Aisch-Bad Windsheim und Fürth. Jeweils zwei Mitarbeitende haben im Wechsel mit Neustadt mobile Bereitschaft und rücken im Falle eines Kriseneinsatzes aus.

Für uns stellt die Bereitstellung dieser Hausbesuche sowohl Herausforderung

als auch Aufwand dar. Im Vorfeld musste Koordinationsarbeit mit den anderen SpDis, dem Krisendienst und dem Bezirk als Kostenträger geleistet werden. Im Dienst wurden die Voraussetzungen für die Einsätze geschaffen – Dienstzeiten mussten angepasst, Dienstpläne geschrieben, Mitarbeitende geschult und Material wie Dienstwagen und Handy angeschafft und bereitgehalten werden.

Binnen einer Stunde vor Ort

Am jeweiligen Tag haben zwei Kolleginnen Bereitschaft und sind über ein Handy für den Krisendienst im Falle eines Einsatzes erreichbar. Die beiden gehen ihrem normalen Tagesgeschäft nach, unterbrechen dies im Falle eines Einsatzes und sollen innerhalb einer

Stunde am jeweiligen Einsatzort sein. Dies bedeutet, dass laufende Beratungsgespräche abrupt beendet, Termine mit anderen Klienten absagt und neu vergeben werden müssen.

Das Team des SpDi Fürth hat viel Erfahrung und Kompetenz in der Beratung von Menschen mit psychiatrischen Fragestellungen. Ein Schwerpunkt des SpDi ist seit langem sein niederschwelliger Ansatz in Form von Hausbesuchen. In unserer täglichen Arbeit bewältigen wir gemeinsam mit unseren Kunden ständig Krisen. Dennoch gab es unter den Kollegen viel Unsicherheit bezüglich der neuen Anforderungen. Plötzlich wurden wir von einem anderen Dienst in eine für uns unbekannte Situation geschickt. Wir agieren teils in einem neuen Versorgungsgebiet mit unbekanntem Strukturen und haben lange Anfahrtswege.

Meist sind wir im beruflichen Alltag „Einzelkämpfer“, plötzlich sind wir in Zweierteams unterwegs, stimmen uns ab und verlassen uns aufeinander. Das Schwierigste war und ist in manchen Fällen, dass wir mit Themen konfrontiert werden, die wenig mit unserem ursprünglichen Aufgabenbereich zu tun haben – zum Beispiel familiäre Krisen, der ganze Bereich der Kinder und Jugendlichen, der Umgang mit akutem Verlust bei der Zustellung von Todesanzeigen.

„Mancher Einsatz klingt nach, macht manchmal traurig oder zornig“

Mancher Einsatz klingt nach, macht manchmal traurig oder zornig“

In zweieinhalb Jahren konnten wir Erfahrungen sammeln und Herausforderungen meistern. Die Abläufe sind eingespielt und werden bei Bedarf nachjustiert, das Handeln in den Ein-

sätzen brachte Sicherheit, das Agieren im Team macht Spaß und bereichert. Mancher Einsatz klingt nach, macht manchmal traurig oder zornig. Zu erwähnen sind hier zum Beispiel das Überbringen einer Todesnachricht an ei-

nen Neunjährigen, die Suizidabklärung bei einem 15-Jährigen aus desolaten Familienverhältnissen, die Trennung eines Paares aus der Ukraine und die daraus resultierende Suizidalität des Mannes, die psychosoziale Begleitung eines Mannes, dessen Partnerin vermisst wurde. In manchen Situationen wurden wir auch mit der Versorgungsrealität konfrontiert, wie etwa stundenlanges Warten auf einen Krankentransport für einen Menschen mit ausgeprägt psychotischer Symptomatik und die Schwierigkeit, diese Person angemessen in einer Klinik versorgt zu bekommen. Teils geht es ums Aushalten eines Zustandes, der nur schwer zu ertragen ist, aber eben kurzfristig nicht geändert werden kann. Als hilfreich hat sich erwiesen, dass Menschen in seelischen Notlagen schnell in eine Versorgung eingebunden werden und somit eine weitere Eskalation der Krise verhindert werden kann.

Der Grundstein ist gelegt und viele Hausforderungen gemeistert. Manche Prozesse sollten optimiert und ein paar Unstimmigkeiten noch aus dem Weg geräumt werden. Der Dienst steht im Grundsatz hinter der neuen Herausforderung und das zugrundeliegende Ziel wurde im Wesentlichen realisiert – die Versorgungssituation für Menschen in akuten Krisen hat sich verbessert und Zwangsmaßnahmen wurden bei unseren Einsätzen verhindert.





Vom Ankommen und Bleiben

Kultur Migration bleibt ein thematischer Schwerpunkt im Fränkischen Freilandmuseum.

Es ist ihre Geschichte, die Lebensgeschichte von 22 Migrantinnen und Migranten, die in der Sonderausstellung „Heimat ist da, wo man satt wird“ des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim erzählt wird. Sie selbst kommen zu Wort und berichten vom Verlassen ihrer Heimat, von der Ankunft in Franken, vom Ankommen, von besonderen Begegnungen.

Zu Beginn des Abenteuers war das Heimweh mit im Gepäck, so erinnerte sich Şerife Fidanli an ihren ersten Flug von der Türkei nach Deutschland. Das war im Oktober 1971, zuvor hatte sich die Mutter eines kleinen Sohnes beim Arbeitsamt gemeldet, um im Ausland zu arbeiten. Ihre Motivation? Eine Verbesserung der Lebensqualität der damals noch dreiköpfigen Familie. „Rothenburg wurde unsere zweite Heimat“, sagte Şerife Fidanli in dem Interview für die Ausstellung. Die Unsicherheit und Ängste der ersten Tage machten rasch Zufriedenheit Platz.

Ihr Mann begann sieben Monate nach ihrer Ankunft ebenfalls in Deutschland zu arbeiten, auch konnten sie ihren zunächst bei den Großeltern in der Türkei geliebten Sohn nachholen. Das Ehepaar bekam einen weiteren Sohn, seine Arbeit konnte es dank Schichtarbeit fortsetzen. Inzwischen genießen Şerife Fidanli und ihr Mann ihre Zeit als Rentner in der zweiten Heimat, freuen sich aber ebenso über den jährlichen „ausgedehnten Urlaub in der ersten Heimat“.

Arbeit, Liebe, Zufall

Aus sechs Ländern kamen die Migrantinnen und Migranten, die die wissenschaftliche Volontärin Franziska Beck, Michaela Eigmüller und der stellvertretende Museumsleiter Dr. Markus Rodenberg für die Ausstellung befragten. Alle reisten zwischen 1960 und 1990 als Migranten der ersten Generation nach Franken, die Gründe hierfür waren viel-

fältig. Viele kamen im Zuge der Anwerbeabkommen der Bundesrepublik als „Gastarbeiter“ wie das Ehepaar Fidanli, bei manchen war die Liebe ausschlaggebend, bei anderen war schlicht der Zufall im Spiel wie bei Theodoros Moutsios, der eigentlich nur einen Freund in Deutschland besuchen wollte. Bei einem Zwischenstopp wurde er von einem Landsmann gefragt, ob er nicht vorübergehend in dessen griechischem Restaurant aushelfen könnte. Er konnte und blieb, machte sich mit seinem eigenen Restaurant selbstständig und engagierte sich als Fußballtrainer.

Andere verließen ihre Heimat aus politischen Gründen, der Vietnameser Le Van Hung zum Beispiel, der 1980 Deutschland erreichte. Beruflich konnte er dank seiner Erfahrungen als Drucker und einer verkürzten Ausbildung rasch Fuß fassen, darüber hinaus halfen ihm der Sport und die Musik bei der Integration. Wie für viele der Porträtierten hat sich Deutschland für ihn zur „zweiten Heimat“ entwickelt. Eine Heimat, in

der er sich wohl und sicher fühlt. Auf der Suche nach einem selbstbestimmten Leben bewarb sich Fatma Özdil als junge Erwachsene um eine Arbeitserlaubnis. Als Kind hatte sie sich bereits Lesen und Schreiben beigebracht, die Arbeitsmigration betrachtete sie als Chance.

Eine spannende Ergänzung findet die Ausstellung „Heimat ist da, wo man satt wird“ durch die Partnerausstellung „Im Großen und Ganzen ist man eigentlich gut ausgekommen“ des Historischen Vereins Bad Windsheim im Reichsstadtmuseum der Stadt. Konzipiert von Dr. Beate Partheymüller, der stellvertretenden Vereinsvorsitzenden, stellt die Ausstellung in der Seegasse den Blickwinkel der Bad Windsheimer Bevölkerung auf die neu angekommenen Kolleginnen und Kollegen, Nachbarn und Gastwirte in den Mittelpunkt. Beleuchtet werden verschiedene Aspekte des täglichen Miteinanders als Arbeitskollegen oder Nachbarn und die Wohnsituation. Durchaus kritisch wurde manche Unterkunft von der Windsheimer Bevölkerung beur-

teilt, wohingegen die Migrantinnen und Migranten selbst die Wohnstandards nicht als niedrig einstufen.

Früh hinterließ die Migration auch auf dem Land Spuren in der örtlichen Gastronomie und dem Handel. Eisdiele und Lokale, Gemüsegeschäfte oder auch Schneidereien bereicherten den Alltag, nicht wenige der Geschäftsinhaber und Gastronomen entwickelten sich zu stadtbekanntem Persönlichkeiten. Von ganz neuen Geschmackserlebnissen berichteten die Windsheimer für die Ausstellung im Reichsstadtmuseum. In der Betzmannsdorfer Scheune erzählen Migrantinnen und Migranten von ihrem Weg zum eigenen Restaurant beziehungsweise Eisdiele.

Die beiden Ausstellungen gehen mit einem Führungsangebot einher. Hinzu kommt unter anderem ein Erzählcafé am Sonntag, 7. April, in der Ausstellungsscheune des Freilandmuseums. Am Sonntag, 2. Juni, wird vor dem Reichsstadtmuseum in der Seegasse ein Straßenfest gefeiert.

Stabile Beziehungen

Europa Von zehn bis vierzig: Im Frühjahr stehen vier deutsch-französische Jubiläumsfeiern an.

Über Jahrzehnte gewachsene Freundschaften und ihre Pflege: Alljährlich nutzen etliche der 37 mittelfränkischen Städte und Gemeinden, die eine Partnerschaft mit einer Kommune in der französischen Region Nouvelle-Aquitaine verbindet, das Frühjahr zu besuchen. So auch heuer. In vier Fällen werden dabei Jubiläen begangen.

Zu den Vorreitern beim Abschluss von Partnerschaften zwischen Kommunen aus Mittelfranken und der seinerzeit eigenständigen Region Limousin gehörte

Gunzenhausen. Seit 40 Jahren ist die Stadt mit Isle verbunden. Zum Jubiläumsfest am Himmelfahrtswochenende (8./9. bis 12. Mai) in Gunzenhausen hat sich eine 200-köpfige Delegation aus dem im Département Haute-Vienne gelegenen Isle angekündigt.

Am selben Wochenende erwartet Schillingfürst 50 Gäste aus Chamberet (Département Corrèze). Beide Städte sind seit 35 Jahren partnerschaftlich verbunden. Gleiches gilt für Heilsbronn und Objat (Corrèze). Gefeiert

wird das „35-Jährige“ vom 17. bis 20. Mai in Heilsbronn. Vom 30. Mai bis 2. Juni reist zudem eine Delegation aus Colmberg nach Aubazine (Corrèze). Die Gemeinden feiern ihr „Zehnjähriges“.

Der Bezirk Mittelfranken war im Laufe der Zeit Partnerschaften eingegangen mit den Départements Haute-Vienne (1981), Creuse (1989) und Corrèze (1994). 1995 folgte die Partnerschaft mit der Region Limousin, seit 2016 Bestandteil von Nouvelle-Aquitaine.



Alte Noten, neue Medien

Kultur Andrea Brunner ist die erste FSJ-lerin bei der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik.

Sie haben sich, wie es aussieht, gesucht und gefunden: Andrea Brunner und das Team der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Uffenheim. Seit September 2023 absolviert die 17-Jährige aus dem unterfränkischen Markt Herrnsheim ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Einrichtung des Bezirks Mittelfranken. Es ist das erste Mal, dass die 1981 gegründete, von den Bezirken Ober- und Unterfranken mitgetragene Forschungsstelle eine „FSJ-lerin“ beschäftigt.

Voll integriert

Längst ist Andrea Brunner in das vierköpfige Stammteam um Leiterin Dr. Heidi Christ integriert. Sie befasst sich vor allem mit der Erfassung von Notenhandschriften aus dem Heimatmuseum Leutershausen in der digitalen Datenbank. Diese Musikaliensammlung ist infolge des Museumsumbaus in Uffenheim zwischengelagert. Andrea Brunner wirkt aber ebenso mit beim Verfassen regelmäßiger Posts auf Facebook und Instagram. 2023 schrieb sie Beiträge für den Adventskalender, gestaltete die Weihnachtspost mit und schrieb einen Beitrag in eigener Sache für den „Fränkischen Feldblumenstrauss“ 2023, eine jährliche Publikation der Forschungsstelle.

Auf diese Weise gelingt ihr, was Motivation für das FSJ war: berufliche Orientierung zu erlangen, nützliche Erfahrungen zu sammeln, die ihr im Berufsleben hilfreich sein können. Schon geraume Zeit trage sie sich mit dem Gedanken, eine Ausbildung zur Medienengestalterin zu machen, sagt sie. Das Gefühl, dass dies das Richtige für sie sein könne, habe sich seit Beginn ihrer FSJ-Tätigkeit verstärkt – nicht zuletzt durch eine Hospitanz in der Pressestelle des Fränkischen Freilandmuseums in

Bad Windsheim. Dort habe sie auch ihre „Teamfähigkeit austesten können“. So sei ihr klar geworden: sich mit Materialien zu befassen und diese für die Öffentlichkeit aufzubereiten – „das ist eine Sache, die mich anspricht“.

Inhaltliches Ziel ihres Freiwilligen Sozialen Jahres ist es aber zunächst, das gesamte Notenmaterial aus Leutershausen zu sichten, bearbeiten, digitalisieren und online öffentlich zugänglich zu machen. Metadaten eingeschlossen.

Vor ihrem Kontakt mit der Forschungsstelle habe sie „kein riesiges Interesse an Volksmusik“ gehabt, sagt die 17-Jährige unumwunden. Nachdem ihre Tante sie auf die Stelle aufmerksam gemacht hatte, habe sie sich dennoch beworben – weil sie nicht in den sozialen Bereich wollte und dies das einzige FSJ-Angebot in der Gegend aus dem Bereich Kultur und Bildung gewesen sei. Allerdings sei sie schon nach dem ersten Treffen in der Forschungsstelle restlos überzeugt gewesen, dort richtig zu sein – „durch die Freundlichkeit der Mitarbeiter und mit dem Gefühl, mich dort in Zukunft wohlfühlen zu können“, wie sie im „Feldblumenstrauss“ darlegt. Weil sie sich mittlerweile der Volksmusik annähert, auch die Deutsche Schrift zu lesen gelernt habe, sagt sie voller Überzeugung: „Jetzt passt es.“

Für Heidi Christ passt es ebenfalls. Sie ist voll des Lobes über ihre erste FSJ-lerin. Andrea Brunner arbeite schnell, zuverlässig und verantwortungsvoll und habe erkennbar Spaß an vielen Tätigkeiten. „Wir arbeiten mit Materialien, wo wir darauf vertrauen müssen, dass vorsichtig damit umgegangen wird“, sagt die Volksmusikforscherin. Bei Andrea habe sie da keine Bedenken. Auch den neuen, rund 20.000 Euro teuren Archivscanner – „Foto-Schorsch“ genannt – vertraue sie ihr an. „Ich bin ganz froh,



dass Andrea bei uns ist“, sagt Christ. Und sie würde sich „freuen, wenn wir wieder eine Person kriegen für den nächsten Zyklus“. Selbstverständlich ist dies nicht, war doch Andrea Brunner die

einzige Bewerberin auf die ausgeschriebene FSJ-Stelle. Bis Ende August ist sie nun an Bord. Sie ist der lebende Beweis dafür, dass ein junger Mensch kein glühender Volksmusik-Fan sein muss, um

ein für beide Seiten Gewinn bringendes Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren – bei und mit Heidi Christ, dem Foto-Schorsch und dem ganzen Team der Forschungsstelle.

Poesie und Ernährung, Kleidertausch und Gesang

Soziales Inklusion und Bildung stehen bei „Gemeinsam Erlangen“ im Mittelpunkt.

Seit 2012 gibt es wabene, das Bistro des wabe Vereins zur Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen e. V. in der Erlanger Henkestraße. Nur drei Jahre später wurde das Kooperationsprojekt „Gemeinsam Erlangen – Bildung für Inklusion“ von wabene, Volkshochschule (vhs) und dem Verein Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Behinderter (ZSL) ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit werden Bildungsangebote überwiegend aus dem Gesundheits- und Kulturbereich zu sozialverträglichen Entgelten und barrierefrei angeboten. Dabei profitieren Klientinnen und Klienten der wabe und des ZSL von teils extrem vergünstigten Eintrittspreisen zu den Veranstaltungen.

Voraussetzung dafür ist lediglich eine Anmeldung über wabene oder ZSL. Grundsätzlich sind alle Veranstaltungen wie Workshops, Lesungen, musikalische Darbietungen oder Filmabende für alle Menschen zugänglich, egal ob psychisch beeinträchtigt oder nicht. Denn genau darum geht es in wabene: Inklusion. Hier kommen Menschen zusammen, ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Alters, ihrer Religion, ihrer sexuellen Ausrichtung oder ihrer (Nicht-)Behinderung. Sie kommen ins Gespräch, freunden sich an und treffen sich wieder bei der nächsten Veranstaltung in wabene, von denen es eine Vielzahl gibt. Etabliert haben sich zwischenzeitlich die Fünf-Minuten-Poesie, die jedes Semester mindes-

tens einmal stattfindet und bei der sich Schreibbegeisterte einem aufmerksamen Publikum gegenübersehen, sowie zahlreiche Kreativangebote, in denen Osternester, Vogeltränken, Adventskränze, Makramee-Windlichter und mehr entstehen – abgestimmt auf die Jahreszeit und die Interessen der Teilnehmenden. Mit jedem Programm, das stets unter dem Semesterthema der vhs steht, gibt es neue Angebote. In diesem Sommer die erste wabene Kleidertauschbörse, Workshops zur Smartphone-Fotografie und zum Thema „Nachhaltig ERnähren“, einen Mitsingabend, einen Besuch beim Comic-Salon und auf dem Flohmarkt und anderes mehr. Ein Besuch lohnt sich auf alle Fälle.



Peter Daniel Forster startet mit Schwung

Bezirk Der neue mittelfränkische Bezirkstagspräsident im Gespräch.

„Mit Haut und Haaren für den Bezirk.“ Gemäß dieser Devise hat sich Peter Daniel Forster voller Elan in seine neue Aufgabe als Bezirkstagspräsident gestürzt. Im November 2023 hatte das Gremium den inzwischen 43-Jährigen mit großer Mehrheit an seine Spitze gewählt. Seine berufliche Tätigkeit bei einer Nürnberger Versicherung – er war dort unter anderem stellvertretender Betriebsratsvorsitzender – lässt der Informatik-Betriebswirt (VWA) ruhen, um sich mit voller Kraft dem Amt zu widmen. Forster möchte den Bezirk verstärkt ins öffentliche Bewusstsein rücken, ihm ein Gesicht geben.

Politische Erfahrung hat Forster ausgiebig gesammelt, etwa als Vorsitzender des CSU-Kreisverbands Nürnberg-Süd. Dem Bezirkstag gehört er seit 2008 an, von 2013 bis 2023 war er CSU-Fraktionsvorsitzender. Neu ist für ihn die Rolle als Chef der Bezirksverwaltung. Die mehr als 3000 Beschäftigten des Kommunalunternehmens Bezirkskliniken Mittelfranken mitgerechnet, sei er für rund 4500 Mitarbeitende verantwortlich, sieht sich dabei jedoch „auch als Kollege“. „Und letztlich bin ich auch ein veritabler Großbauer, verantwortlich für über 130 Milchkühe“, scherzt Forster mit Blick auf den „riesigen Bildungsapparat“ der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf und deren Agrarbetrieb.

Kliniken, Triesdorf, Sozial- und Kulturverwaltung – dies und mehr fügt sich zu einem vielfältigen großen Ganzen, was nicht zuletzt im Haushaltsvolumen des Bezirks Niederschlag findet: Rund 1,1 Milliarden Euro beträgt es 2024. Allein der Finanzbedarf im Sozi-

aletat summiert sich auf 923 Millionen Euro.

„Die Finanzplanung sieht nicht gar so rosig aus“, konstatiert Präsident Forster. Die Rücklagen seien bis auf die gesetzlich vorgeschriebenen 10 Millionen Euro aufgebraucht, der Investitionsbedarf gleichwohl weiterhin groß: Das Klinikum am Europakanal in Erlangen müsse komplett neu gebaut werden. Die Ansbacher Klinikgebäude seien „nicht mehr zeitgemäß“, und auch in Bildungseinrichtungen in Nürnberg gebe es wichtigen Handlungsbedarf. „Aber wir haben dafür nur begrenzte Finanzmittel“, sagt Forster zwar, sieht jedoch Ansätze für einen Ausweg aus dem Dilemma: Kooperationen suchen, Synergien nutzen – intern wie nach Außen, etwa durch die Zusammenarbeit von Bezirks- und anderen kommunalen Kliniken.

„Die Qualität darf nicht leiden“

„Die kommunale Familie muss zusammenrücken“, sagt er und wünscht sich – auch vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels – „Kooperationen im Sinne von Synergien, aber nicht zum Zweck des Personalabbaus“. „Die Qualität darf nicht leiden, die Leistungsfähigkeit muss erhalten werden“, gibt Forster die Zielsetzung vor und möchte dabei ausdrücklich Städte, Gemeinden und Landkreise eingeschlossen wissen. Letztlich stelle sich die Frage: „Was will die Gesellschaft am Ende des Tages haben? Vollkasko-Mentalität in jedem Bereich oder zum Teil auch nur Teilkasko? Was können wir uns in Zu-



kunft leisten?“ Forster plädiert dafür, bestehende Leistungen und Aufgaben nicht generell in Frage zu stellen, sondern zu überlegen, was darüber hinaus künftig machbar sei – oder auch nicht – „und wie wir die Aufgaben erfüllen“. Sein Ziel, breit demokratische Kräfte in die Zusammenarbeit für den Bezirk einzubinden, hat Peter Daniel Forster erreicht, doch er steht vor großen Herausforderungen. Entsprechend zeigt er

vollen Einsatz. Sein Wecker klingelt täglich kurz vor 6 Uhr, es vergehe kaum ein Tag ohne Abendtermin, beschreibt er seine ersten Monate im Amt. Ein derartiges – wie er betont selbstgewähltes – Pensum sei nur zu bewältigen, wenn die Familie es mittrage – wie Ehemann Thomas, mit dem er seit 2022 verheiratet ist.

Forster wolle ein Bezirkstagspräsident „für alle 1,8 Millionen Mittelfranken“

sein, dabei einen kooperativen Stil pflegen und sich „für ein gutes Miteinander der Demokraten“ stark machen. Extremen Strömungen erteilt er eine klare Absage. Dass deren „billige Effekthascherei“ immer mehr verfange – „das macht mir Angst“, sagt er. Im Bestreben, hier dagegen zu halten, setzt Forster auch auf die Verwaltung. Die sei in Deutschland „ein Stabilitätskern der Demokratie“.

„Ein echter Glücksfall“ sagt mit Wehmut Servus

Bezirk Heimatpflegerin und Kulturreferentin Dr. Andrea M. Kluxen nach 22 Jahren verabschiedet.

„Jetzt ist mir doch ein bisschen blüemrant geworden, Wehmut weht durch den Saal“, bekannte Dr. Andrea M. Kluxen Ende Januar in der Alten Reithalle der Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf. Unmittelbar zuvor war eine Kaskade an Bekundungen von Dank und Anerkennung, Hochachtung und Respekt auf sie niedergegangen, denn viele berufliche und private Wegbegleiter waren gekommen, um die langjährige Bezirksheimatpflegerin und Kulturreferentin des Bezirks Mittelfranken in den Ruhestand zu verabschieden.

22 Jahre lang stand die heute 66-jährige promovierte Kunsthistorikerin im Dienst des Bezirks. In Essen geboren, war sie fünfjährig nach Erlangen gekommen, hatte dort, in Wien und München studiert: Kunstgeschichte, Neuere Geschichte, Bayerische und Fränkische Landesgeschichte ebenso wie Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte. Zurück in Mittelfranken, kam sie über das Germanische Nationalmuseum sowie die Akademie

der Bildenden Künste zum Bezirk, als Bezirksheimatpflegerin und Leiterin des Kulturreferats.

Joachim Herrmann und Andrea Kluxen kennen sich lange, ihre Väter waren Arbeitskollegen. Der Staatsminister des Innern, für Sport und Integration ließ es sich denn auch nicht nehmen, die Festrede zu ihrer Verabschiedung beizusteuern und ihr höchstes Lob zu

zollen: „Von Anfang an warst du ein echter Glücksfall für das Kulturreferat – hochqualifiziert, hoch motiviert und hochengagiert.“ Damit stand er nicht allein. Dr. Herbert May, Leiter des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim, stieß namens der in der Verantwortung der Kulturreferentin liegenden Einrichtungen ins selbe Horn, ebenso der Oberpfälzer Dr. Tobias Appl.

Der sprach für die vollzählig angereisten Bezirksheimatpfleger Bayerns, deren Sprecherin Kluxen zuletzt war.

In Vertretung des seinerzeit erkrankten Bezirkstagspräsidenten Peter Daniel Forster hatten dessen Stellvertreterin Christa Heckel sowie Herbert Lindörfer, weiterer Stellvertreter und Kulturbeauftragter des Bezirkstags, Kluxens Leistungen gewürdigt. Sie waren es auch, die

ihr die Urkunde zur Entlassung aus dem Dienst übergaben.

Das Forschen einstellen wird Andrea Kluxen freilich nicht. Vielmehr kündigte sie an, sich ehrenamtlich weiterhin mit Projekten zu befassen, die ihr besonders ans Herz gewachsen seien. Als Beispiel nannte sie die 2006 begonnene Tagungs- und Publikationsreihe „Franconia Judaica“. Jüdische Geschichte und Kultur in Franken werde ihr Thema bleiben, sagte sie. Ihre Leistung auf diesem Feld unterstrich die Anwesenheit von Dr. Ludwig Spaenle, Beauftragter der Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe.

Andrea Kluxen schloss ihre letzte Rede im Amt mit den Worten: „Es war eine schöne Zeit, ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge.“ Ihrer Nachfolgerin Dr. Annett Haberlah-Pohl wünschte sie „alle Gute, starke Nerven und das notwendige Durchsetzungsvermögen“.



Dr. Andrea M. Kluxen (mit Blumen) mit ihren Laudatores (von links) Dr. Herbert May, Dr. Tobias Appl, Joachim Herrmann, Christa Heckel und Herbert Lindörfer.



Stadtnatur und Fränkische Oliven

Natur & Umwelt Der Verein Naturpark Frankenhöhe bietet 2024 wieder zahlreiche Aktivitäten.

Ein musikalischer Spaziergang durch die Stadtnatur Ansbachs, eine lehrreiche Tour „Mit dem Hund in der Natur“ oder „Grenzerfahrungen“ im Taubertal: Der Verein Naturpark Frankenhöhe hat sein Jahresprogramm 2024 vorgelegt und bietet einmal mehr gut 50 interessante Veranstaltungen – mindestens eine in jeder seiner 42 Mitgliedsgemeinden. Im vergangenen Jahr waren rund 1100 Teilnehmer bei den 56 Veranstaltungen gezählt worden.

Die vier Naturpark-Ranger Fredegart Blaschke, Benjamin Krauthahn, Joshua Blank und Wolfgang Wenk übernehmen auch in diesem Jahr einen großen Teil der zirka 50 Führungen. Das Quartett

teilt sich aktuell drei Vollzeitstellen, die vom Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz gefördert werden. Alle Städte und Gemeinden, die innerhalb des 110.000 Hektar großen Naturparks liegen, sind Mitglied im Naturpark-Verein, ebenso wie die Landkreise Ansbach und Neustadt/Aisch-Bad Windsheim, die Tourismusverbände Romantisches Franken und Steigerwald sowie das Amt für ländliche Entwicklung und das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. An der Spitze des Vorstands steht derzeit Lehrbergs Bürgermeisterin Renate Hans, Stellvertreter ist ihr Burgberheimer Kollege Matthias Schwarz.

Die Geschäfte des Vereins führt der Landschaftspflegeverband (LPV) Mittelfranken. Geschäftsführerin Johanna Sieger und ihr Vize (und Ranger) Benjamin Krauthahn sind gewissermaßen die personifizierten Klammern zwischen beiden Institutionen. Sie sind beim LPV beschäftigt und zugleich für den Naturpark aktiv.

Ein Netzwerk an Unterstützern

Viele Ehrenamtliche und andere Kooperationspartner unterstützen das Team um die Ranger bei ihrer Arbeit. Johanna Sieger verweist zudem auf ein Netzwerk

aus freiberuflichen Partnerinnen und Partnern, die jährlich geschult wurden. Gefragt nach besonders interessanten Terminen im Jahr 2024 nennt Johanna Sieger zum Beispiel die Bärlauch-Führung am 13. April in Egenhausen (Gemeinde Oberzenn), den spielerisch-lehrreichen Spaziergang „Mit dem Hund in der Natur“ mit Hundetrainerin Tanja Uhland am 8. Mai in Schillingsfürst oder die „Grenzerfahrung“ mit den Naturpark-Rangern und den Gebietsbetreuern des Taubertals am 23. Juni (Start in Adelshofen).

Dass auch und gerade Städte viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bieten, können am 30. Juni die Teilnehmer

eines musikalischen Spaziergangs durch die Stadtnatur Ansbachs erleben. Und wer Wildfrüchte erkennen und zu kulinarischen Köstlichkeiten wie „Fränkische Oliven“ oder „Weißdorn-Tiramisu“ verarbeiten möchte, der ist am 18. Oktober in Leutershausen beim Ernte-Spaziergang samt anschließender Küchenzauberei mit Rosi Goldbach richtig. Zu einigen Veranstaltungen ist Anmeldung erforderlich. Das komplette Jahresprogramm 2024 gibt es in gedruckter Form sowie online unter www.naturpark-frankenhoehe.de.

Feste, Märkte und eine Eröffnung

Kultur Jahresprogramm des Freilandmuseums.



Es wurde Mitte der 1940er-Jahre als Bausatz geliefert und bot weniger als 21 Quadratmeter Wohnfläche, für seine Bewohnerinnen und Bewohner bedeutete es aber, ein Dach über dem Kopf zu haben: Im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim ergänzt ab Sommer ein weiteres Behelfsheim die Baugruppe 20. Jahrhundert.

Die für Juli geplante Eröffnung bildet einen Höhepunkt im diesjährigen Museumsprogramm, das von Veranstaltungsklassikern und einigen Neuerungen geprägt wird. Erstmals geht der Heil- und Gewürzkräutermarkt (27. April bis 12. Mai) mit einem Kunst-

handwerkermarkt (27. und 28. April) und einem kleinen Korbmarkt (4. und 5. Mai) einher. Ebenfalls neu ist der Tag der Freilichtmuseen in Bayern, der am 2. Juni das gemeinsame Thema Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt stellt. Nach einjähriger Pause kommt es im Juni zudem zu einer Neuauflage der Schwarzen Kunst: In einer Gemeinschaftsaktion mit den Köhlerfreunden Ebermannsdorf wird im Freilandmuseum ein Kohlenmeiler aufgeschichtet, entfacht und schließlich aufgebrochen – seit zehn Jahren ein immaterielles Kulturerbe.

Hinzu kommen die Publikumslieb-linge im Freilandmuseum wie die

Museumsnacht, der Tag der Volksmusik, das Sommer- und Herbstfest sowie die Mittelaltertage. Das Ausstellungsjahr wird weiterhin vom Schwerpunkt Migration geprägt, in der Betzmannsdorfer Scheune wird die Geschichte von mehr als 20 Migrantinnen und Migranten erzählt, die zwischen 1960 und 1990 aus verschiedenen Gründen ihre Heimat verließen und nach Franken kamen. Im Museum Kirche in Franken stehen Glaubensflüchtlinge im Mittelpunkt, die im 17. Jahrhundert ihr Leben in Österreich beziehungsweise Frankreich hinter sich lassen mussten, um in Franken neu anzufangen.

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser
Koordination und Realisation: Barbara Distler, Claudia Winter, Günter Blank
E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -10100.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweise: Medienfachberatung/Katharina Hiertl (S. 1, S. 3), Günter Blank (S. 1, S. 6, S. 7), Fränkisches Freilandmuseum/Christine Berger (S. 1, S. 5, S. 8), Jüdisches Museum Franken Marktgemeinde Schnaittach/Carolin Ordosch (S. 1), BBW Mittelfranken/Margit Kraußold (S. 2), Bezirkskliniken/mindjazzpictures (S. 2), Inklusionsbeauftragter Lothar Baumüller (S. 3), Wolf Dieter Enser (S. 4), loic-leray/unsplash (S. 4), Regionalpartnerschaften/Sylvie Feja (S. 5), wabe/Jeanette Schwägerl (S. 6), Naturpark Frankenhöhe/Katrin Krauthahn (S. 8)
Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse
Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.